

Millionen-Rente für den Bundesrat

Der Nationalrat will nichts von einer Überprüfung oder gar Reduktion der Bezüge der Schweizer Regierungsmitglieder wissen. Am Montag lehnte er eine entsprechende Motion der SVP ab.

Dazu muss man wissen: Ein Bundesrat erhält einen Lohn von 472 958 Franken. Hinzu kommt eine Vielzahl von Privilegien und Vergünstigungen, von einer Luxuslimousine mit Chauffeur bis zum SBB-Generalabonnement erster Klasse.

Die weitaus gewichtigste Zusatzvergütung ist eine lebenslängliche Rente. Pro Jahr erhalten die Bundesräte 236 000 Franken zum Lohn obendrauf – eben auch nach ihrem Rücktritt. Das macht in der Summe enorme Summen. Faktisch bedeutet es eine Verdoppelung des Lohns.

Und das Beste kommt noch: Die Bundesräte müssen für diese Rente nichts einzahlen. Das ganze Geld kommt von den Steuerzahlern.

Der Bund begründet diese Luxusrente, die dem Mehrfachen eines normalen Lohns (nicht einer normalen Rente!) entspricht, damit, ein Bundesrat solle sich während der Amtsausübung keine Sorgen um die Zukunft machen müssen.

Lebenslange Ansprüche

Mit Verlaub: Das ist ein schlechter Witz. Wenn sich jemand keine Sorgen um die Zukunft machen muss, dann ein Bundesrat.

Und überhaupt: Warum sollte jemand eine lebenslängliche Rente bekommen, weil er einmal in ein politisches Amt gewählt worden ist?

Das ist schon grundfalsch in der Grundannahme. Ein Amt ist ein befristeter Auftrag der Wähler, nicht mehr und nicht weniger. Daraus lebenslängliche finanzielle Ansprüche auf dem Buckel der Buezer und Steuerzahler abzuleiten, ist eine Frechheit.

Die 13. AHV-Rente ist auch deshalb durchgekommen beim Volk, weil die Bundesratsrentenkönige die Geschmacklosigkeit besessen hatten, den einfachen Leuten eine Rentenerhöhung auszureden.

Warum stoppt das Parlament diese Frechheit nicht?

Ein Schuft, wer Böses dabei denkt. Aber man sagt den Mitgliedern der Bundesversammlung nach, dass fast jeder heimlich mit einem Bundesratsjob liebäugelt. Anders ist das Festhalten an der frechen Luxusrente kaum zu erklären.

Philipp Gut

Capri ist überall

Diesen Sommer lässt es die Modeindustrie wieder einmal Dreiviertelhosen regnen. Ich sage nur: In Deckung!

Dominique Feusi

Die Caprihose ist zurück», sagt die *Vogue*. «Die soll bleiben, wo sie ist», sagt die E.: «Die Caprihose verkaufen sie uns immer an Audrey Hepburn», so meine geniale Freundin: «Und es sieht nie was aus wie an Audrey Hepburn.»

Dem stimme ich vollumfänglich zu. Ich würde sogar behaupten, jede dritte Frau und jeder zweite schwule Mann haben schon mal was wegen Audrey Hepburn getan. Um dann festzustellen: Verdamm, ich bin nicht Audrey Hepburn.

Bei mir war's die Kurzhaarfrisur. Genau, ganz schlechter Anfang. Von langem blondem Haar zu: «Oh, <der legendäre Pixie-Cut der Stilikone> würde mir auch noch stehen!» Schnipp, schnapp, Haare ab und: nein. Oder sagen wir es so: Ähnlichkeit ja – aber weniger Audrey Hepburn und mehr Oliver Kahn.

Nun werden Hosenlängen geschnitten: schnipp, schnapp, ein Viertel ab. Die *Vogue* preist die Caprihose, erfunden von der deutschen Modedesignerin Sonja de Lennart und nach

der italienischen Insel Capri benannt, *et voilà*, mit den Worten: «Wirklich berühmt wurde der Schnitt aber erst durch Audrey Hepburn, die zu ihrem Kinodebüt vor genau sieben Jahren eine schwarze Dreiviertelhose trug», und legt gleich dreifach unerreichbar nach mit: «Daraufhin folgten die karierten Modelle von Marilyn Monroe, Brigitte Bardot und Grace Kelly.»

So viel zur Theorie. In der Praxis wird man diesen Sommer so am Samstagnachmittag im Gartencenter beim Anblick von Dreiviertelhosen wohl eher selten an Grace Kelly denken.

Fast korrekter Shakespeare

Zugegeben, da ist Vorbelastung, meine Generation hat noch vom letzten Aufschlag der Dreiviertelhose die Augen voll: Das war in den nuller Jahren, wo sie selbst an Beyoncé, Jennifer Lopez oder Rihanna direkt aus der Hölle kam. Wobei modisch gesehen in den nuller Jahren vieles direkt aus der Hölle kam. Höllentor auf: «Jetzt feiert die Retrohose ihr grösstes Comeback», sagt die *Vogue*, und es wird klar: Die Modeindustrie lässt es diesen Sommer Dreiviertelhosen regnen.

Capri ist überall, denn sie kommt in zig Variationen, das ist so geschickt wie verführerisch, welche Hose auch immer Sie präferieren, es gibt sie nun minus ein Viertel. Auch Leggings. Ja. Tief durchatmen. Auch die Dreiviertel-Leggings sind jetzt *hot*. Dabei bekam die Mode sie niemals ganz tot, klandestin hat sie fern von urbanen Gebieten überlebt, ein Vierteljahrhundert die Ächtung ertragen, um jetzt, bam, ihren Siegeszug auf den Laufstegen und Strassen anzutreten.

Schlussendlich ist alles eine Frage der Perspektive, denn auch die Mikro-Pants, diese geschrumpften Shorts, quasi der fehlende Viertel Stoff, sind jetzt wieder *hot*. Nun ja, manchmal. Und manchmal scheinen in Anbetracht eines Viertels Stoff drei Viertel Stoff plötzlich begehrenswert. Oder wie schon Shakespeares König Richard beim Anblick einer Winz-Shorts sprach: «Eine Dreiviertelhose, eine Dreiviertelhose, mein Königreich für eine Dreiviertelhose!» Dieses Zitat ist zu fast drei Vierteln korrekt.



Der fehlende Viertel Stoff ist wieder hot: Audrey Hepburn, Capri 1953.